

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 4

Artikel: Meistern wir die Technik? Auch wir Knöpfe-Drücker haben unsere Chance
Autor: Ley, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUCH WIR
KNÖPFE-DRÜCKER
HABEN UNSERE
CHANCE

MEISTERN WIR DIE TECHNIK?

Von Roger Ley

Wer mit dem modernen roten Vorortszug von Zürich nach Rapperswil fährt, wird nicht nur den zu jeder Jahreszeit faszinierenden Ausblick auf den in allen Farben spielenden See genießen; auch als technischer Laie nimmt er vom Baufortschritt der Doppelspur samt den typisierten neuen Bahnhöfen längs der Route Kenntnis.

Was in die Augen fällt: die moderne Abfertigung der Züge. Früher – ja, da ertönte zunächst der traurte Zweiklang, den der rotbemühte Beamte durch eine geheimnisvolle Drehung in einem kleinen Kästchen in Gang zu setzen Macht und Befugnis hatte. Dann schritt er, von bewundernden Bubenblicken verfolgt, gemessenen Schritten zum Aufbewahrungs-ort jener Kelle, die in der kindlichen Phantasie an Wichtigkeit einem Marschallstab gleichkommt. Mit diesem Zeichen in der Hand, erschien er würdig auf dem Abfahrtsperron – ein Zeus, möchte man sagen! Ein letzter prüfender Blick auf die untrüglich genaue Bahnhofuhr; der Ruf «Hinten fertig!» als Huldigung an Seine Majestät, den Vorstand – und der große Augenblick: der erhobene Stab (nachts grün leuchtend) setzte Tonnen von Eisen in Bewegung...

Jetzt hat die moderne Technik an die Stelle dieser Zeremonie den Automaten gesetzt. Für den Vorstand ist es angenehmer und seiner Gesundheit obendrein zuträglicher, nicht mehr auf das zügige Perron hinaustreten zu müssen. Hinter großformatigen Fensterscheiben steht er am Kommandopult: ein Druck auf den Knopf – narrensicher, versteht sich –, und der Zug fährt an. Aber wieviel Gewichtigkeit hat die Technik dem Mann geraubt! Keine bewundernden Blicke gelten dem entthronten Gott.

Übertreibe ich? Mag sein. Aber ähnliche Vorgänge, hervorgerufen durch eine sich ständig vervollkommnende Technik, treffen wir auf vielen Gebieten. Man denke etwa an vorfabrizierte Speisen. Zwar ist der Hausfrau dadurch viel Plackerei abgenommen worden: aber gleichzeitig hat sie an selbstver-

ständlichem äußerem Ansehen verloren. Sie ist nicht länger die Künstlerin, welche bei jeder Speise die einmalige Mischung (ihr persönliches Geheimnis notabene!) hervorzaubert. Sie kauft pfannenfertig.

Gewiß, dies spart Arbeit. Eine Mahlzeit kann zudem kaum mehr mißlingen. Und jedes Kind kann sie zubereiten. Das ist herrlich, wenn die Mutter erkrankt. Wenn sie berufstätig sein muß, geht es kaum anders. Aber ein seelisches Manko bleibt, Anerkennung und Bewunderung bleiben aus. Solche Vorgänge summieren sich. Der Mensch wird so und so oft zum reinen Knöpfe-Drücken degradiert.

Indessen hat die Hausfrau, wenn man näher hinsieht, auch neue Möglichkeiten, ihr Ansehen zu steigern. Sie hat mehr Zeit für die Zusammenstellung des Menus und für kleine Extras, mit denen sie einer Mahlzeit ihr Cachet gibt. Sie kann häufiger Gäste einladen. Viel mehr städtische Familien getrauen sich, eine ungezwungene Geselligkeit zu pflegen. Dieser eine besondere, reizvolle Note zu geben, ist einerseits leichter geworden, braucht anderseits mehr bewußten Gestaltungswillen.

Die unumkehrbare Entwicklung ruft uns alle auf, innere Werte neu zu schaffen und jene Qualitäten zu entfalten, die das ersetzen, was wir an äußerer Gewichtigkeit durch den technischen Fortschritt verloren haben. Darin liegt eine großartige Chance, ein stimulierender Aufruf, die Welt sich erst recht mit Hilfe des Geistes untertan zu machen. Es ist oft dieselbe Technik, die nimmt und gibt. Am Menschen, an jedem Einzelnen von uns liegt es, die erforderlichen Gegengewichte zu schaffen.